

Stefan Silber

Die Revolution der Barmherzigkeit

Impulse aus der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung

♦ Barmherzigkeit ist ein anderes Wort für Nachfolge und gleichermaßen ein befreiungstheologisches Prinzip. Wer barmherzig handelt, hört die Schreie der Unterdrückten, sieht ihre Not, fragt nach deren Ursachen und setzt sich für Gerechtigkeit ein. In diesem Sinn ist das Jahr der Barmherzigkeit mehr als die Auseinandersetzung mit einem christlichen Prinzip, sondern eine Phase des Einübens dieser christlichen Haltung. (Redaktion)

Als „Revolution der Barmherzigkeit“¹ wird Papst Franziskus vom bolivianischen Theologen Víctor Codina bezeichnet. Revolutionär ist für Codina nicht nur die Tatsache, dass der Papst die Barmherzigkeit in den Mittelpunkt gerückt und zum „Schlüssel seines Pontifikates“ gemacht habe. Die Barmherzigkeit selbst besitzt diese revolutionäre Kraft, wenn sie zu einem erneuerten und vertieften Engagement „für die Armen und für unser gemeinsames Haus, die Mutter Erde“ sowie zur Veränderung des gegenwärtigen ausschließenden und zerstörenden Systems führt.

Barmherzigkeit klingt zunächst nicht nach einer befreiungstheologischen oder revolutionären Vokabel. Während in Lateinamerika Gewalt und Ausgrenzung, Bürgerkrieg und Korruption, wirtschaftliche und ökologische Ausbeutung nach wie vor an der Tagesordnung sind, scheint der Ruf nach Barmherzigkeit zu verhallen zu sein, um wirklich gehört zu werden

und ein menschenwürdiges Leben in Gerechtigkeit, Frieden und einer nachhaltig bewahrten Schöpfung für alle möglich zu machen.

Auch Jon Sobrino reflektiert selbstkritisch, wie dieser Begriff unweigerlich zunächst verstanden wird: „Die Rede von der ‚Barmherzigkeit‘ ist ein zu schwacher, ja zu gefährlicher Ausdruck dessen, was die gekreuzigten Völker nötig haben.“² Dennoch macht er ihn zum Ausgangspunkt einer neuen, vertieften Reflexion über die Theologie der Befreiung, in der das „Prinzip Barmherzigkeit“ die Theologie und die kirchliche Praxis von innen heraus prägt.

Sobrinós „Prinzip Barmherzigkeit“ ist der Schlüssel zu einem befreiungstheologischen Verständnis dieses Begriffs. Lange vor dem Heiligen Jahr 2016 deutet er ihn als Grundlage, als „Prinzip“ einer kirchlichen Praxis, die sich den Armen zuwendet und für ihre Befreiung einsetzt. Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Ernst Blochs

¹ Víctor Codina, Francisco, una revolución de la misericordia, in: <http://amerindianlared.org/noticia/617/francisco-una-revolucion-de-la-misericordia-victor-codina-sj> [Abruf: 07.09.2016], auch die folgenden Zitate [diese wie die weiteren Übersetzungen vom Autor].

² Jon Sobrino, The Principle of Mercy. Taking the Crucified People from the Cross, Maryknoll 1994, viii.

„Prinzip Hoffnung“ (wobei er seine eigene Arbeit „unendlich viel bescheidener“³ einschätzt) erläutert Sobrino, dass er unter Barmherzigkeit „eine spezifische Art der Liebe“ versteht, „die am Ursprung eines Prozesses steht und zugleich während des gesamten Prozesses gegenwärtig und aktiv bleibt, ihm eine bestimmte Richtung gibt und die unterschiedlichen Elemente formt, aus denen er besteht“⁴. Barmherzigkeit als „Prinzip“ ist also mehr als ein Gefühl, eine Voraussetzung oder ein anderes einzelnes Element der christlichen Praxis, sondern ihr Fundament und ihre innerste Prägung.

Als „Prinzip“ verstanden, darf Barmherzigkeit also weder als Frömmigkeitsübung oder tugendhafte Haltung noch in einem paternalistischen oder relativierenden Sinn verstanden werden. Sie ist vielmehr für Sobrino „das grundlegende Prinzip der Aktivität Gottes und Jesu, und deswegen sollte sie es auch für die Aktivität der Kirche sein“⁵. Barmherzigkeit gilt ihm als grundlegender und zugleich umfassender Begriff für die Nachfolge Jesu, die Nachahmung Gottes und die mystische Gleichförmigkeit mit Gott: In der Praxis der Barmherzigkeit können Menschen werden „wie der Vater“ (vgl. Lk 6,36).

Sobrino beschreibt das Prinzip Barmherzigkeit in drei Schritten, die eine strukturelle Ähnlichkeit mit dem vertrauten Dreischritt „Sehen – urteilen – handeln“

aufweisen: Anhand des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter zeigt er, dass dieser (1.) den Überfallenen und seine Wunden sieht, (2.) im Innersten bewegt wird und (3.) ihm hilft. Margit Eckholt sieht in diesem Dreischritt der Barmherzigkeit Epistemologie, Ethik und Praxis vereint.⁶

Susana Becerra, die im Gefolge Sobrinos ihrerseits die Geschichte vom Samariter interpretiert, gliedert dessen Handlungen in sechs Einzelschritte,⁷ in denen aber dieselbe dreigliedrige Struktur sichtbar wird. Sie geht auf Ignacio Ellacuría und seine Kontextualisierung der Philosophie Xavier Zubiris in die mittelamerikanische Realität zurück. Für Ellacuría besitzt die Begegnung mit der Wirklichkeit dieselben drei Elemente: „verantwortliches Erkennen der Realität“, „tätige Verantwortung für die Realität“ und „leidenschaftliches Kümern um die Realität“.⁸

Barmherzigkeit stellt für Sobrino nicht nur ein Element des zweiten Schritts der Verantwortung für die Realität dar: Sie umfasst den gesamten Prozess der Interaktion mit der Wirklichkeit. In jedem der drei Schritte wird darüber hinaus sichtbar, dass die menschliche Barmherzigkeit ein Akt der Ähnlichwerdung mit Gott ist. Für Sobrino ist sie zudem ein grundlegend menschliches Prinzip und kein Vorrecht der Kirche. Sie gehört für ihn zum Menschsein und nicht nur zur Nachfolge Jesu.

³ Ebd.

⁴ Ebd., 16.

⁵ Ebd.

⁶ Margit Eckholt, An die Peripherie gehen: In den Spuren des armen Jesus. Vom Zweiten Vatikanum zu Papst Franziskus, Ostfildern 2015, 183.

⁷ Susana Becerra Melo, Die Pastoral der Barmherzigkeit im Dienste der Großstadt, in: Margit Eckholt / Stefan Silber (Hg.), Glauben in Mega-Citys. Transformationsprozesse in lateinamerikanischen Großstädten und ihre Auswirkungen auf die Pastoral (Forum Weltkirche: Entwicklung und Frieden 14), Ostfildern 2014, 409–419.

⁸ Ignacio Ellacuría, Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum (Theologie der Dritten Welt 40), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2011, 63.

1 Die Augen und die Ohren öffnen: Barmherzigkeit heißt, die Not zu sehen und den Schrei zu hören.

Die Barmherzigkeit beginnt mit der Bereitschaft, das Leiden wahrzunehmen. Diese Bereitschaft ist nicht selbstverständlich, denn das Leiden kann ignoriert, verleugnet, verherrlicht, verharmlost, gerechtfertigt, verschleiert oder auf vielfältige andere Art und Weise ausgeblendet werden. Genau dies geschieht in der globalisierten Gegenwart mit dem Leiden: Die Welt der Armen, ihr Leiden und die Verantwortlichkeiten dafür werden in unserer ansonsten bestinformierten Welt ausgeblendet: „Es ist überraschend, dass die Erste Welt so viel wissen kann und doch ignoriert, was so grundlegend für die Welt ist, in der wir leben.“⁹ In genau demselben Sinn spricht auch Papst Franziskus häufig von der „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ (Evangelii Gaudium [EG] 54).

Nicht nur in der „Ersten Welt“, sondern überall auf dem Planeten ist es möglich, die Tatsache zu verdrängen, dass eine große Mehrheit der Menschheit unter Gewalt und Krieg, Flucht und Vertreibung, Rassismus und Sexismus leidet und auf vielfältige andere Arten und Weisen verarmt, ausgebeutet und in ihrer Menschenwürde eingeschränkt wird. Barmherzigkeit beginnt daher bereits mit der Aufmerksamkeit für die Realität des Leidens.

Die Befreiungstheologie verweist daher auf den biblischen Gott, der das Elend sieht, die Klage hört und das Leid kennt (vgl. Ex 3,7). Gott wendet sich den Leidenden zu, weil sie leiden. Gottes Barmherzigkeit erweist sich gerade darin, dass er das

Leiden kennt und das Elend sieht. Gottes Zuwendung zu den Leidenden ist nur der Tatsache des Leidens geschuldet. Gott will weder seine Größe und Allmacht demonstrieren noch das Wohlergehen der Leidenden belohnen oder motivieren. Die unbedingte und ungeschuldete Zuwendung Gottes braucht keine andere Begründung als nur eben Gottes Barmherzigkeit und die Wirklichkeit des Leidens.

Gottes Zuwendung zu den Leidenden fordert und befähigt auch den Menschen, die Augen nicht zu verschließen, sondern sich mit Not und Klage zu konfrontieren. Es ist Ausdruck menschlicher Barmherzigkeit, das Leiden der Armen nicht auszublenden, sondern sich ihm auszusetzen und es verantwortlich wahrzunehmen.

Das Leiden stellt so im theologischen Sinn ein Zeichen der Zeit dar, das auf eine Herausforderung Gottes verweist und das es wahrzunehmen gilt. Anders als im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sind diese Zeichen aber in der Realität nicht immer sofort und unmittelbar zu erkennen, sondern müssen erforscht und analysiert werden.

Für die Theologie bedeutet dies, dass Barmherzigkeit mit einer genauen Analyse der Wirklichkeit beginnt: Im interdisziplinären Diskurs, mit der Unterstützung durch Sozial- und Kulturwissenschaften müssen die genauen Strukturen und Ursachen des Leidens differenziert und ihre Beziehungen untereinander festgestellt werden.

Denn häufig wird das Leid selbst ebenso wie seine Ursachen versteckt und verschleiert. Barmherzigkeit kann aber nicht einfach nur auf die oberflächlich sichtbaren Nöte und Klagen reagieren, sondern

⁹ Jon Sobrino, *The Principle of Mercy* (s. Anm. 2), 5.

muss auch den strukturellen, gerade auch den verborgenen Realitäten ins Auge sehen.¹⁰

Sie besitzt daher auch politische, soziale und kulturelle Implikationen. Wirtschaftliche Ausbeutung, Rassismus, Frauenfeindlichkeit und viele andere gesellschaftliche Rahmenbedingungen tragen zur Entstehung, Verschärfung und Verschleierung des Leidens bei. Eine verantwortliche Barmherzigkeit kann auf die genaue Analyse dieser Bedingungen nicht verzichten, wenn nicht einseitige oder gar kontraproduktive Handlungsanleitungen entwickelt oder praktische Konsequenzen gezogen werden sollen.

In den letzten beiden Jahrzehnten werden in der Befreiungstheologie immer stärker die unterschiedlichen Formen, Aspekte und Erscheinungen des Leids, der Armut und der Unterdrückung untersucht. Über die wirtschaftliche Armut hinaus werden ihre geschlechtsbezogenen, kulturellen, ethnischen und viele andere Gesichtspunkte mitberücksichtigt. Auch die verhängnisvollen Wechselwirkungen dieser verschiedenen Formen des Leids sind Gegenstand kritischer Untersuchungen.¹¹

Ein wesentlicher Aspekt befreiungstheologischer Reflexion über die Barmherzigkeit besteht darin, dass es nicht nur darum geht, das Leiden Einzelner wahrzunehmen (wie es das Gleichnis vom Samariter anregt), sondern dass auch das kollektive, gemeinschaftliche, gesellschaftliche Leiden offengelegt und untersucht wird.

Jon Sobrino spricht daher im Gefolge von Ignacio Ellacuría von den „gekreuzigten Völkern“¹², in deren Leiden sowohl quantitativ als auch qualitativ die sündige Struktur der gegenwärtigen Welt zum Ausdruck komme.

Barmherzigkeit kann so nicht mit einer oberflächlichen Zuwendung, mit Assistenzialismus und Paternalismus verwechselt werden. Sie stellt sich vielmehr auch den Ursachen des Leidens und fragt nach den komplexen Strukturen, die für es verantwortlich sind.

Im Kontext des kolumbianischen Bürgerkriegs betont Víctor Martínez die Notwendigkeit des Blicks auf die strukturellen Ursachen für die Versöhnung: Ohne die Erinnerung der Opfer, ohne ihre Stimme im Dialog und ohne Gerechtigkeit für sie kann es keine echte Versöhnung geben. Barmherzigkeit gilt auch für die Täter, aber nur gemeinsam mit den Opfern und in der offenen Wahrnehmung des Leidens und seiner Ursachen, in der Benennung von Schuld und Verantwortung.¹³

2 Das Herz öffnen: Barmherzigkeit heißt, sich vom Leiden erschüttern zu lassen

In einem zweiten Schritt der Barmherzigkeit geht es darum, das Leiden nicht nur zu betrachten und zu analysieren, sondern es sich selbst unter die Haut gehen zu lassen. Das zweite Moment der klassischen befrei-

¹⁰ Vgl. Alberto Camargo Cortés (Hg.), *Hacia la Ciudad de la Misericordia. Rutas de Pastoral Urbana*, Bogotá 2015, 247–268.

¹¹ Vgl. dazu ausführlicher Stefan Silber, *Totgesagt und doch lebendig: Aktualität der Theologie der Befreiung in Lateinamerika*, in: ET-Studies 5 (2014/1), 139–149.

¹² Jon Sobrino, *The Principle of Mercy* (s. Anm. 2), 4–5.

¹³ Víctor M. Martínez Morales, *La misericordia se hace reconciliación en Colombia*, in: <http://www.amerindiaenlared.org/download/8309/la-misericordia-se-hace-reconciliacion-en-colombia> [2016], 10–12.

ungstheologischen Methodologie „Sehen – Urteilen – Handeln“ wird hier in Richtung auf eine innere Anteilnahme und persönliche Betroffenheit vertieft. Das fremde Leid wird nicht nur kritisch untersucht und rational beurteilt, sondern außerdem mit dem Herzen, mit dem Körper, also mit der gesamten Person aufgenommen.

Es geht hier nicht um ein schwach verstandenes „Mitgefühl“, das sich dem Leidenden nur emotional nähern würde oder ein paternalistisches „Mitleid“ von oben herab, sondern um die ganzmenschliche Annäherung an das fremde Leid, wodurch es zum eigenen werden kann. Jon Sobrino spricht davon, dass es darum geht, die Realität des Leidens „auf sich zu nehmen“, „sich aufzubürden“, sie zu „tragen“, „sich damit zu beladen“¹⁴.

Susana Becerra bezieht diese Vorstellung im Gefolge von Leonardo Boff auf das Kreuz Jesu: Indem Jesus sich das Kreuz auflädt oder aufladen lässt, zeigt er sich in letzter Konsequenz solidarisch mit den Leidenden, den Verarmten, den Ausgebeuteten und Entrechteten, denunziert die Strukturen, die zu Leid und Kreuz führen und eröffnet zugleich einen Weg der Befreiung.¹⁵

Auch dieser zweite Schritt verweist auf den barmherzigen Gott der Bibel. Denn dieser offenbart sich selbst als „ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Erbarmen und Treue“ (Ex 34,6). Die Selbstbezeichnung als barmherzig evoziert in der

hebräischen Sprache den Mutterschoß und damit die elterliche Zuwendung, die unter die Haut geht und auch Gott im Innersten betrifft.¹⁶ Susana Becerra spricht daher davon, dass das Leid der Menschen „bis in das Innerste Gottes gelangt“¹⁷, von Gott selbst verinnerlicht wird und so auch die Mitmenschen erschüttern soll (vgl. EG 193).

Die barmherzige Erschütterung ist ein Akt intimer Solidarität mit den Leidenden. Wer barmherzig ist, stellt sich selbst mit unter das Kreuz, begibt sich auf Augenhöhe mit den Entmenslichten. „Näherkommen bis man selbst unrein wird“, wird dieser Akt von José Laguna genannt, ebenfalls mit Blick auf die Samaritererzählung: „Indem er sich verunreinigt, weiß der Helfer, dass er aus demselben Lehm gemacht ist wie der, dem er hilft. Auf diese Weise kann eine Beziehung von einem verletzten Heiler zum anderen entstehen“¹⁸.

In diesem Akt der Barmherzigkeit wird also eine innere Gleichwertigkeit in der Beziehung hergestellt; der Helfer weiß, dass er selbst verwundet ist und der Barmherzigkeit bedarf. Die vorausgehende, geschenkte und ungeschuldete Barmherzigkeit Gottes dem Notleidenden wie auch dem Helfer gegenüber ermöglicht diese Gleichwertigkeit und eröffnet so den Raum für die Erschütterung, die nicht zur Resignation oder Hilflosigkeit führt, sondern in die Praxis mündet.

Die Bereitschaft, sich erschüttern zu lassen, birgt auch Risiken: Wer das Leid

¹⁴ Jon Sobrino, *The Principle of Mercy* (s. Anm. 2), 38. Die Wendungen in Anführungszeichen sind verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten des spanischen Ausdrucks „cargar con la realidad“, den Sobrino von Ellacuría übernimmt und hier verwendet.

¹⁵ Susana Becerra Melo, *Die Pastoral der Barmherzigkeit* (s. Anm. 7), 416 f.

¹⁶ Katrin Brockmöller, „So bin ich: barmherzig“. Gott stellt sich vor, in: *Bibel heute* 52 (2016), 6–7.

¹⁷ Susana Becerra Melo, *Die Pastoral der Barmherzigkeit* (s. Anm. 7), 413.

¹⁸ José Laguna, *Hacerse cargo, cargar y encargarse de la realidad. Hoja de ruta samaritana para otro mundo posible* (Cuadernos CJ 172), Barcelona 2011, 19. Vgl. auch: Henri J. M. Nouwen, *The Wounded Healer. Ministry in Contemporary Society*, New York 1972.

anderer verinnerlicht, läuft Gefahr, in der Mutlosigkeit und dem Schmerz angesichts des vielfachen schrecklichen Leids zu versinken. Das fremde Leid kann so tief unter die Haut gehen, dass es zum echten eigenen Leiden wird. Die Erschütterung ist dennoch ein notwendiger zweiter Schritt im Prozess der Barmherzigkeit, da sie ansonsten zu einer rational-technischen Methode der Armutsbewältigung werden könnte, in welcher der Leidende zum Objekt, zum „Fall“ reduziert wird. Die Weigerung, sich vom Leiden erschüttern zu lassen, kann auch in die Gleichgültigkeit münden, die sich der Barmherzigkeit widersetzt.

Es ist der Blick auf den solidarischen und barmherzigen Gott, der das Leid kennt, das Elend sieht und das Schreien hört, welcher im Prozess der Barmherzigkeit von der Hoffnungslosigkeit befreien kann. Der Blick auf den Ohnmächtigen am Kreuz kann aus der eigenen Resignation und Mutlosigkeit befreien. In der Gemeinschaft derer, die dem Gekreuzigten und Auferstandenen nachfolgen, eröffnen sich Hoffnungsräume für eine Praxis befreiender Barmherzigkeit.

Es ist interessant, dass auch im Islam die Barmherzigkeit Gottes, die zu den grundlegenden Überzeugungen des islamischen Glaubens gehört, als eine ungeschuldete Voraussetzung für verantwortliches, gerechtes und barmherziges menschliches Handeln verstanden wird.¹⁹

Der Buddhismus kennt mit der Ethik des Mitgefühls ebenfalls eine vergleichbar starke Überzeugung von der unbedingten

Notwendigkeit menschlicher Barmherzigkeit: Die vielfältigen Beziehungen zwischen allen Wesen führen dazu, dass es überhaupt kein fremdes Leid geben kann. Der Dalai Lama anerkennt, dass es das eigene Leiden vermehren kann, wenn man das Leid der anderen betrachtet. Anstatt zur Verzweiflung führt echtes Mitgefühl aber zu größerer Verantwortung und zu einer ethischen Praxis, die gegen das Leid, das der anderen und das eigene, gerichtet ist.²⁰

3 Die Hände öffnen: Barmherzigkeit heißt, für die Gerechtigkeit einzutreten

Wer sich vom Leid der anderen erschüttern lässt, dem öffnen sich zahlreiche verschiedene Wege einer barmherzigen Praxis. Susana Becerra verweist allein innerhalb des Gleichnisses vom Samariter auf mehrere unterschiedliche Handlungen des Samariters, mit denen er Konsequenzen aus seiner Barmherzigkeit zieht: In einer Art Ersthilfe pflegt und verbindet er die Wunden; er transportiert den Verletzten auf seinem eigenen Reittier; er bringt ihn an einen Ort, an dem Sicherheit und Pflege gewährleistet werden kann; er kommt dort für die Rechnung auf und beteiligt andere (den Wirt) an der Praxis der Barmherzigkeit.²¹

Es ist ein Kennzeichen der aktuellen Weiterentwicklungen in der Theologie der Befreiung, dass der Pluralität der Nöte und des Leidens auch eine Vielzahl von mög-

¹⁹ Vgl. *Ulrike Bechmann*, Im Namen Gottes, des Erbarmers. Das islamische Grundgebet, in: *Bibel heute* 52 (2016), 24–25.

²⁰ *Dalai Lama*, Das Buch der Menschlichkeit. Eine neue Ethik für unsere Zeit, Bergisch-Gladbach 2002, 137–146.

²¹ *Susana Becerra Melo*, Die Pastoral der Barmherzigkeit (s. Anm. 7), 415–419.

lichen, sinnvollen und anzustrebenden Handlungsweisen entspricht. Es wäre zu wenig, ausschließlich auf eine bestimmte oder nur wenige Formen der Befreiung zu setzen. Die notwendige Ersthilfe muss auch mit unterschiedlichen strukturellen und politischen Reformen zugunsten der Leidenden einhergehen.

Für Víctor Codina gehört zu den praktischen Konsequenzen der Barmherzigkeit auch, sich für ökologische Belange einzusetzen, Gerechtigkeit zu verlangen, alternative Lebensstile zu suchen und neue Gottesbilder und eine menschlichere Pastoral zu entwickeln.²² Alberto Camargo zeigt, wie das Prinzip Barmherzigkeit zur Grundlage eines urbanen Pastoralplans werden und so die gesamte Praxis der Kirche in der Megastadt von innen heraus strukturell prägen kann.²³ Auch der Respekt für die menschliche Würde, wie er im Feminismus oder in der indigenen Theologie gefordert wird, gehört zu den vielfältigen Konsequenzen der Barmherzigkeit.

Gerade in Lateinamerika ist es wichtig, auch das Fest in seinen vielen Dimensionen als Praxis der Barmherzigkeit zu verstehen. Denn auch Jesu Barmherzigkeit steht im Kontext der Lebensfreude (Mt 9,9–13). Im lateinamerikanischen Fest wird nicht nur der Abschluss einer Praxis gefeiert, sondern es ist auch selbst ein Weg der Befreiung. Sie schließt körperliche, materielle und emotionale Aspekte ein und wird daher auch durch das Fest praktiziert.

Für die Theologie der Befreiung ist es wichtig, dass unter den vielfältigen Handlungsmöglichkeiten für die Barmherzigkeit die strukturellen Ebenen nicht ver-

nachlässigt werden. Ebenso wie das Leid nicht nur individuelle Ursachen hat, muss auch die Befreiung auf die tiefer liegenden und oft verschleierte Gründe für Not und Armut zielen.

Daher lassen sich auch Barmherzigkeit und Gerechtigkeit nicht trennen. Eine ungerechte Barmherzigkeit wäre keine Barmherzigkeit, sondern Paternalismus oder vielleicht Gleichgültigkeit. Umgekehrt ist auch eine unbarmherzige Gerechtigkeit keine Gerechtigkeit, sondern eher ein Legalismus. Gerne wird daher auch in der Befreiungstheologie Thomas von Aquin zitiert, der schreibt: „Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist Grausamkeit, Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit ist die Mutter der Auflösung.“²⁴

Barmherzigkeit kann daher nicht gegen die Gerechtigkeit ausgespielt werden. Sie ist eine Spiritualität, in der die Gerechtigkeit erreicht werden kann. Barmherzigkeit muss als grundlegende Haltung einer christlichen Praxis verstanden werden, nicht als ein Beispiel oder ein Thema. Sie ist ein Lebensprojekt. Jon Sobrino kritisiert auf dieser Basis ein einseitiges Verständnis der traditionellen Werke der Barmherzigkeit. Wenn diese nur als Tugendwerke praktiziert werden, die prinzipiell auch von anderen Frömmigkeitsübungen ersetzt werden könnten, und wenn ihnen die strukturelle und am Befreiungsprozess orientierte langfristige Dimension fehlt, können sie nicht als Beispiele für das „Prinzip Barmherzigkeit“ dienen.²⁵

Dieses Prinzip kann in der christlichen Praxis radikale Konsequenzen nach sich ziehen. Jon Sobrino zeigt, wie das Prinzip

²² Víctor Codina, *Francisco, una revolución de la misericordia* (s. Anm. 1), 4.

²³ Alberto Camargo Cortés (Hg.), *Hacia la Ciudad de la Misericordia* (s. Anm. 10), 247–268.

²⁴ Thomas von Aquin, *Super Mattheum* 5,2 [Übersetzung St. S.].

²⁵ Jon Sobrino, *The Principle of Mercy* (s. Anm. 2), 16–18.

Barmherzigkeit im konkreten Einzelfall dazu führen kann, dass Gesetze übertreten werden, deren prinzipielle Gültigkeit gar nicht bestritten wird: „Wenn er am Sabbat heilte, verletzte Jesus die Regeln und Normen seiner Zeit, weil er barmherzig war, nicht weil er ein Liberaler war.“²⁶ Weder der Regelbruch noch die Provokation der Gesetzeshüter stellen die Grundmotivation dieser Heilungen dar, sondern die Barmherzigkeit gegenüber dem Notleidenden, die sich der konfliktiven Folgen einer heilenden Handlung durchaus bewusst ist.

Weiterführende Literatur:

Trotz seines Alters von fast 25 Jahren ist das Buch von *Jon Sobrino*, *The Principle of Mercy. Taking the Crucified People from the Cross*, Maryknoll 1994 (Original: „El principio-misericordia“, Santander 1992) das zentrale Standardwerk zum Thema. Es wird von zahlreichen anderen Publikationen weltweit aufgegriffen. Es stellt zugleich eine Neureflexion der Befreiungstheologie nach dem Ende des Kalten Kriegs und nach dem Martyrium der salvadorianischen Jesuiten 1989 dar. In der neuen Publikation von *Margit Eckholt*, *An die Peripherie gehen: In den Spuren des armen Jesus. Vom Zweiten Vatikanum zu Papst Franziskus*, Ostfildern 2015 schlägt die Autorin Bögen vom Konzil zu Papst Franziskus und von der Kirche der Armen zu neuen Entwicklungen in Lateinamerika. Das Thema der Barmherzigkeit wird in einem zentralen Text ausdrücklich aufgegriffen, steht aber auch sonst im Zentrum der Überlegungen.

In diesem Sinn kann tatsächlich unter bestimmten historischen Voraussetzungen eine direkte Verbindung von der Barmherzigkeit zur Revolution führen.

Als äußerste Konsequenz des Prinzips Barmherzigkeit nennt Sobrino das Martyrium. Neben dem odium fidei müsste auch das „odium misericordiae“²⁷ als Ursache für den Tod zahlreicher Zeuginnen und Zeugen anerkannt werden. Das Martyrium zeigt darüber hinaus, dass die Barmherzigkeit in der Tat ein grundlegendes Lebensprinzip der Nachfolge Jesu ist und die Menschen, die Jesus folgen, auch im Tod noch mit ihm gleichförmig machen kann.

4 Schluss: „Der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt“

„Der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt, ist die Barmherzigkeit“ (*Misericordiae Vultus* [MV] 10), schreibt Papst Franziskus, und präzisiert: Sie ist ein „Kriterium, an dem man erkennt, wer wirklich [Gottes] Kinder sind“ (MV 9). Auch aus befreiungstheologischer Sicht ist diese Überzeugung grundlegend. Jon Sobrino argumentiert, dass die Barmherzigkeit ein echtes Erkennungszeichen der Kirche ist, im Sinne der traditionellen „notae ecclesiae“²⁸.

Der Ort der Barmherzigkeit ist dort, wo sich das Leiden ereignet, die Welt der Armen, „bei dem Verletzten, der im Straßengraben liegt“²⁹. Die drängenden Probleme der Welt der Armen stehen für die befreiungstheologische Erörterung des Prinzips Barmherzigkeit deutlich im Vor-

²⁶ Ebd., 11.

²⁷ *Jon Sobrino*, *Unsere Welt – Grausamkeit und Mitleid*, in: *Conc* 39 (2003/1), 6–14, hier: 11.

²⁸ *Jon Sobrino*, *The Principle of Mercy* (s. Anm. 2), 25 f.

²⁹ Ebd., 21.

dergrund gegenüber innerkirchlichen Themen, die in diesem Heiligen Jahr viele Diskussionen zur Barmherzigkeit dominieren.

Die vorliegenden Überlegungen machen deutlich, dass die Barmherzigkeit nicht nur jedem Menschen geschuldet ist, ob er nun zur Kirche gehört oder nicht, sondern auch, dass sie von jedem Menschen geübt werden kann – und sei er ein Samaritaner, der gar nicht zum Volk Gottes im eingeschränkten Sinn gehört.

Wenn die Praxis der Barmherzigkeit aber in der Tat der Tragebalken der Kirche und eine *nota ecclesiae* ist, so kann man an dieser Praxis erkennen, wo die Kirche Gottes tatsächlich anwesend ist und Jesu Botschaft verwirklicht. Die Kirche der Barmherzigkeit wird sich an zahlreichen Orten zeigen, die sich außerhalb der institutionellen Grenzen der christlichen Kirchen befinden. Sie lebt überall dort, wo Menschen die Not sehen, sich zu Herzen nehmen, gegen sie ankämpfen und damit Gott selbst immer ähnlicher werden.

Im Deutschen gibt es die Wendung „Barmherzigkeit üben“, die ich in einem doppelten Wortsinn verstehe. Ich sehe das Heilige Jahr der Barmherzigkeit als einen Übungszeitraum für diese grundlegen-

de christliche Haltung. Aber auch darüber hinaus wird es für christliche Spiritualität wichtig bleiben, diese Revolution der Barmherzigkeit immer wieder einzuüben und auszuüben.

Der Autor: PD Dr. Stefan Silber, Jahrgang 1966, Dr. theol. habil., Privatdozent an der Universität Osnabrück, Pastoralreferent in der Diözese Würzburg; 1997–2002 Mitarbeit in der Diözese Potosí (Bolivien); 2011–2013 Mitarbeit an einem internationalen Forschungsprojekt zur Großstadtpastoral an der Universität Osnabrück; Koordinator der Plattform Theologie der Befreiung; verheiratet, drei Kinder; Internet: stefansilber.wordpress.com; neuere Veröffentlichungen: Margit Eckholt / Stefan Silber (Hg.), *Glauben in Mega-Citys. Transformationsprozesse in lateinamerikanischen Großstädten und ihre Auswirkungen auf die Pastoral*, Ostfildern 2014; „Die Laien sind die Kirche.“ (Pius XII.) *Eine Interpretation der Volk-Gottes-Ekklesiologie des II. Vatikanischen Konzils aus der Sicht der Laien*, in: Georg Bier / Stefan Silber, *Laien*, hg. von der KirchenVolks-Bewegung *Wir sind Kirche* (Gelbe Reihe), München 2016, 27–42; *Fermento de otro mundo posible. Reflexiones sobre la Iglesia y Dios en el mundo de hoy*, Sailauf: Lulu 2014.